

# Studientag zur Zukunft des Landesspitals

**Österreich ist führend im Bereich von Public-Private-Partnership-Modellen (PPP) im Gesundheitswesen. Könnte ein solches Modell eine erfolgversprechende Lösung für die Finanzierung eines Neubaus des Landesspitals bieten?**

Von Günther Fritz

Als Public Private Partnership (PPP), auch öffentlich-private Partnerschaft genannt, wird die Mobilisierung privaten Kapitals und Fachwissens zur Erfüllung staatlicher Aufgaben bezeichnet. Österreich hat eine gewisse Vorreiterrolle, was PPP-Modelle betrifft. Gerade im Krankenhausbereich wurden in den letzten Jahren zahlreiche Projekte erfolgreich umgesetzt.

**Erfolgreiche Umsetzung in Oberndorf**  
Herausragendes Beispiel, wie gut die Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und privaten Investoren bzw. Betreibern funktionieren kann, ist das Krankenhaus Oberndorf bei Salzburg. Das dortige Krankenhaus stand vor der Schliessung, weil sich die Gemeinde Oberndorf die Sanierung und den Betrieb nicht mehr leisten konnte.

Zu Beginn des Jahres 2008 haben die Stadtgemeinde Oberndorf und die Vamed-Gruppe ihre Zusammenarbeit im Krankenhaus Oberndorf auf Basis eines PPP-Modells beschlossen. Die Vamed ist ein österreichisches Unternehmen, das im Bereich der Planung, Errichtung und dem Betrieb von Gesundheitsprojekten tätig ist. Für die Betriebsführung und zur Umsetzung von erforderlichen Investitionen des Gemeinnützigen Krankenhauses Oberndorf wurde eine gemeinsame PPP-Gesellschaft gegründet. 51 Prozent der Geschäftsanteile werden von der Stadtgemeinde und 49 Prozent von der Vamed als privater Partner gehalten. Die Stadtgemeinde Oberndorf bleibt alleinige Rechtsträgerin. Verantwortung für die Führung des Kran-

kenhausbetriebes sowie die Finanzierung und Umsetzung der erforderlichen Investitionen trägt Vamed.

**Integriertes Gesundheitszentrum**  
Darüber hinaus wird der Krankenhaus-Standort Oberndorf durch die Errichtung eines Ärzte- und Rehabilitationszentrums zu einem integrierten Gesundheitszentrum weiterentwickelt. Die Vamed wird diese Zentren auf dem Areal neben dem Krankenhaus errichten und auch betreiben. Die Gesamtinvestitionen durch den privaten Investor in den Umbau des allgemeinen öffentlichen Krankenhauses sowie den Bau eines Rehabilitationszentrums und eines Ärztezentrum belaufen sich auf rund 60 Mio. Franken. Im Rahmen des Rehabilitationszentrums werden 60 neue qualifizierte Arbeitsplätze geschaffen, die bestehenden Arbeitsplätze bleiben gesichert.

**Option für das Landesspital**  
Gesundheitsministerin Renate Müssner hat sich im vergangenen Herbst zusammen mit einer liechtensteinischen Delegation die Umsetzung des PPP-Modells in Oberndorf vor Ort angesehen. Heute wird nun an der Hochschule Liechtenstein ein von Regierungsrätin Renate Müssner von langer Hand geplanter Studientag zur «Zukunft des Landesspitals» durchgeführt, um den politischen Entscheidungsträgern und den Akteuren im Gesundheitswesen PPP-Modelle als Option zur Neugestaltung des liechtensteinischen Landesspitals näherzubringen.

**Weichenstellung dringend notwendig**  
Das liechtensteinische Landesspital in Vaduz ist in die Jahre gekommen. Wie aus dem Gesundheitsbericht, der vergangene Woche im Landtag behandelt wurde, hervorgeht, weist die bestehende Infrastruktur des Landesspitals erhebliche Defizite auf: Zu geringe Geschosshöhen und Gebäudetiefen für die Behandlungszonen eines modernen Akutspitals, unzureichen-



Das Liechtensteinische Landesspital in Vaduz am Scheideweg: PPP-Modelle, die heute am Studientag an der Hochschule Liechtenstein vorgestellt werden, könnten eine realistische Option für eine vernünftige Finanzierung eines Spitalneubaus darstellen.

Bild Archiv

de Räumlichkeiten in den Bereichen Operationssäle, Zentralsterilisation, Notfallversorgung und Geburtssäle, eine teilweise unflexible und nicht aufstockbare statische Grundstruktur, fehlende nachrüstbare Installationszonen sowie Defizite in allen Bereichen der Haustechnik, welche eine umfassende Instandsetzung der bestehenden Infrastruktur grundsätzlich infrage stellen.

**Neubau für 94 Millionen empfohlen**  
Die Arbeitsgruppe, welche die Grundlagen für die Restrukturierung bzw. den Neubau des Landesspitals erarbeitet hat, kommt deshalb zum Schluss, dass eine umfassende Instandsetzung bei Kosten von 25 bis 30 Mio. Franken die strukturellen Defizite nicht umfassend beheben kann. In den bestehenden Grundstrukturen sei kein optimierter zukunftstauglicher

Akutspitalbetrieb möglich. Deshalb empfiehlt die Arbeitsgruppe einen Neubau.

Als Ergebnis der Standortevaluierung wird der Verbleib am bestehenden Standort vorgeschlagen. Eine Testplanung auf der Grundlage des Leistungsauftrages sowie der Strategie der Stiftung zur Steigerung des Leistungsanteils bei der stationären Grundversorgung bei einer annähernd gleichen Bettenzahl wie bisher hat ergeben, dass sich die Investitionskosten einschliesslich einer Reserve von 7 Mio. Franken auf 94 Mio. belaufen.

**Finanzierbare hohe Qualität**  
Nach Ansicht von Gesundheitsministerin Renate Müssner kann nur eine gute langfristige Strategie die gewünschte Versorgungssicherheit bei gleichzeitiger finanzieller Leistbarkeit gewährleisten. Um die Basis für eine

gute Entscheidung zu finden, hat Regierungsrätin Renate Müssner wichtige Vertreterinnen und Vertreter der Politik und des Gesundheitswesens zum heute an der Hochschule stattfindenden Studientag eingeladen, um sich intensiv mit den Optionen zur Neugestaltung des Landesspitals auseinanderzusetzen.

Laut Experten kann ein Neubau die Gesamtkosten des Landesspitals deutlich senken, weil die laufenden Kosten drastisch reduziert werden können. Dazu Gesundheitsministerin Renate Müssner: «Wenn wir uns in Zukunft ein eigenes Spital leisten wollen, dann muss es aber auch eine optimale medizinische Qualität sicherstellen. Das Beispiel Oberndorf hat mir gezeigt, dass wir auch in Liechtenstein herausragende Qualität mit bescheidenen Mitteln gewährleisten könnten.»

## Tag des Wasser in Vaduz



Segen erhalten: Pfarrer Markus Degen bei der Einweihung des Wasser- und Abwasserwerks.

**Als einen Meilenstein für Vaduz bezeichnete Bürgermeister Ewald Ospelt die Inbetriebnahme des neuen Wasser- und Abwasserwerks in Vaduz. Dom-pfarrer Markus Degen gab dem Neubau den kirchlichen Segen.**

Vaduz. – An der Schaanerstrasse, wo sich früher die Kläranlage befand, ist ein neues Gebäude sowohl für die Wasserversorgung wie auch die Wasserentsorgung entstanden. Beide für die Gemeinde so wichtigen Betriebe haben damit ein neues Zuhause gefunden, und das in einem Bau, der mit ei-

nem minimalen Energieaufwand auskommt. Der verantwortliche Architekt, Jon Ritter, betonte bei seiner Vorstellung, dass bei der Planung besonderer Wert auf Nachhaltigkeit gelegt wurde. Es sei auf grösstmögliche Flexibilität und einen sparsamen Unterhalt geachtet worden. Charakteristisch für den Neubau sei das Blau, die Farbe des Wassers, die wellige Fassade und das spezielle Dach. Er überreichte dem Bürgermeister die Schlüssel des Gebäudes in einer Flasche, die mit einem klaren Wässerchen gefüllt war. Der Bürgermeister reichte sie an die beiden Hausherrn, Wassermeister Werner Lageder und den Leiter des

Abwasserwerks, Josef Bachmann, weiter. Bürgermeister Ewald Ospelt betonte in seiner Ansprache die Wichtigkeit des Wassers. Man brauche es für die Taufe und als Lebensmittel, zum Waschen und als Energiequelle. Es sei ein Lebensraum, aber es könne bei Naturkatastrophen auch zu einer grossen Gefahr werden. Zum neuen Werkhof sagte er, dass es das erste Vaduzer Gemeindegebäude sei, das mit einem Minimum an Energie auskomme.

**Wasser aus Malbun**  
Der Wasserverbrauch der Gemeinde Vaduz beträgt 1,35 Millionen m<sup>3</sup> pro Jahr. Davon sind 96 Prozent Quell-

wasser. Der Rest ist Grundwasser. Das Wasser aus dem Malbuntal treibt auf seinem Weg ins Tal zwei Wasserkraftwerke an. Es wird in den Reservoirs Schlosswald, Maree und Letzi gespeichert. Zusammen haben diese eine Kapazität von 6000 m<sup>3</sup>. Die Leitungslänge beträgt 96,8 km. Das Abwasser wird in die Gemeinschaftskläranlage nach Bendern geleitet und dort gereinigt und dem Rhein übergeben. Vaduz hat ein Abwasserleitungsnetz von 49 km und elf Pumpwerke.

**Die Energiestadt**  
Anlässlich der Einweihungsfeier des Wasserwerkhofes überreicht Ulrich

König, Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbandes, dem Bürgermeister das Label «Energiestadt». Vaduz ist die sechste liechtensteinische Gemeinde mit dieser Auszeichnung. In der Schweiz sind es ca. 200 mit einer Bevölkerung von 3 Millionen Menschen. Bei einer Einweihungsfeier darf die Musik nicht fehlen. Verantwortlich dafür waren die Geschwister Magdalena, Johannes, Theresa und Ulrike aus Triesenberg unter der Leitung ihrer Mutter Maria Schädler. Am Nachmittag hatte die Bevölkerung Gelegenheit, das neue Gebäude zu besichtigen und sich dabei über die Vaduzer Wasserwirtschaft zu informieren. (bh)



Vaduz wird zur «Energiestadt»: Ulrich König überreichte Ewald Ospelt das Zertifikat. Bilder R. Schachenhofer